

SONDERDRUCK AUS:

Typen mittelalterlicher Reliquiare zwischen Innovation und Tradition

Beiträge einer Tagung des Kunsthistorischen Instituts
der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
am 22. Oktober 2016

Herausgegeben von
Klaus Gereon Beuckers und Dorothee Kemper

SCHNELL + STEINER



**Objekte und Eliten in Hildesheim
1130 bis 1250**

Bd. 2

Herausgegeben von
Klaus Gereon Beuckers, Michael Brandt, Martina Giese,
Claudia Höhl, Gerhard Lutz, Klaus Niehr, Thomas Vogtherr und
Harald Wolter-von dem Knesebeck

Umschlagabbildung:
Sog. Gereons-Armreliquiar. Dommuseum Hildesheim, Inv. Nr. L-1994-2.
Foto: Dommuseum Hildesheim (Florian Monheim)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2017
© 2017 Verlag Schnell & Steiner GmbH, Leibnizstr. 13, D-93055 Regensburg
in Zusammenarbeit mit der Bernward Mediengesellschaft mbH, Hildesheim, 2017
Umschlaggestaltung: Anna Braungart, Tübingen
Satz: typegerecht, Berlin
Druck: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-7954-3229-4

Für die Einwerbung der Bildrechte zeichnen die Autoren der jeweiligen Beiträge verantwortlich.
Sollten irrtümlich Rechte nicht abgegolten worden sein, so bitten wir um einen freundlichen Hinweis.

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet,
dieses Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem oder elektronischem Weg zu vervielfältigen.

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm erhalten Sie unter: www.schnell-und-steiner.de

Inhalt

Vorwort	7
Klaus Gereon Beuckers	
Hoc sacrum Reliquiarum conditorium. Typen mittelalterlicher Reliquiare. Ein Problemfeld	11
Holger A. Klein	
Das Apostel-Armreliquiar aus dem Welfenschatz in Cleveland und der Typus der Armreliquiare	23
Kirstin Mannhardt	
Das Hildesheimer Bursenreliquiar und der Typus der mittelalterlichen Reliquienbursen	47
Dorothee Kemper	
Zu Reliquiartypen des 12. Jahrhunderts aus dem Hildesheimer Domschatz	81
Daniela Kaufmann	
Das Kreuznagelreliquiar im Essener Domschatz – ein Tafelreliquiar?	101
Wolfgang Schmid	
Die Limburger Staurothek und die Kreuzreliquiare in Trier und Mettlach. Zur Rezeption byzantinischer Schatzkunst im Westen	117
Julia Ulrike Gaus	
Das Hildesheimer Enkolpion und seine byzantinischen Vorbilder	139
Julia von Ditfurth	
Der Reliquienwagen in St. Aignan in Orléans. Ein Unikat im typologischen und motivischen Kontext	155

Vivien Bienert	
Gestiftet für Gottes Lohn. Der Reliquienschrein des heiligen Meinolphus in Böddecken (Westfalen)	183
Thomas Vogtherr	
Mathilde von England, Heinrich der Löwe und die heiligen Könige. Das Hildesheimer Oswald-Reliquiar aus der Sicht des Historikers.....	195
Klaus Gereon Beuckers	
Istam patenam fecit Sanctus Berwardus. Zum Ostensorium mit der Bernwardpatene aus dem Welfenschatz im Cleveland Museum of Art	211
Carolin Kreuzfeldt	
Attribut als Reliquiar – ein neuer Reliquiartypus?	223
Autorinnen und Autoren	246
Bildnachweise	247

Die Limburger Staurothek und die Kreuzreliquiare in Trier und Mettlach. Zur Rezeption byzantinischer Schatzkunst im Westen

Im Jahre 1207 fanden in der Trierer Benediktinerabtei St. Matthias zwei Besprechungen statt. Bei der Ersten verhandelte der Ritter Heinrich von Ulmen mit Abt Jakob von Lothringen. Heinrich hatte am Vierten Kreuzzug und an der Plünderung Konstantinopels teilgenommen und vermutlich zwei Staurotheken sowie zahlreiche Reliquien mitgebracht.¹ 1207 schenkte er der Abtei St. Matthias eine Kreuzreliquie. Wie der Kontakt zu der Trierer Abtei zustande kam, was er mit dem Abt verhandelt hat und was dessen Gegenleistung war, wissen wir nicht, können es aber erschließen.

Besser informiert sind wir nämlich über Heinrichs weitere Stiftungen: Das Augustiner-Chorfrauenstift Stuben, wo seine Schwester Irmgard Äbtissin war, erhielt eine byzantinische Staurothek, die heute im Limburger Domschatz aufbewahrt wird. Auf einer Inschriftentafel wurde festgehalten, dass Heinrich 1208 der Kirche Reliquien des Heiligen Kreuzes übergeben hat. Aus einer Urkunde erfahren wir, dass er auch noch andere Reliquien geschenkt hatte, und zwar »zum Heilmittel meiner Seele und der meiner Gattin.« Eine Weinrente diente zur Finanzierung eines Jahrgedächtnisses für die beiden sowie für seine Eltern.² Leider nicht

1 Vgl. Hans Wolfgang KUHN: Heinrich von Ulmen, der vierte Kreuzzug und die Limburger Staurothek, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 10 (1984), S. 67–106. – Bernhard KREUTZ: Ulmen im Mittelalter, in: Chronik Ulmen, hg. v. der Ortsgemeinde Ulmen, Ulmen 2000, S. 81–117. – Bernhard KREUTZ: Heinrich von Ulmen (ca. 1175–1234). Ein Kreuzfahrer zwischen Eifel und Mittelmeer, in: Porträt einer europäischen Kernregion. Der Rhein-Maas-Raum in historischen Lebensbildern, hg. v. Franz Irsigler u. Gisela Minn, Trier 2006, S. 80–91. – Paula GIERSCH, Wolfgang SCHMID: Rheinland – Heiliges Land. Pilgerreisen und Kulturkontakte im Mittelalter (Armarium Trevirense, Bd. 1), Trier 2004, S. 32–58.

2 Im Zeichen des Kreuzes. Die Limburger Staurothek und ihre Geschichte, Ausst. Kat. Diözesanmuseum Limburg, hg. v. August Heuser u. Matthias Theodor Kloft, Regensburg 2009, darin insbes. Holger A. KLEIN: Die Limburger Staurothek und der Kreuzkult in Jerusalem und Konstantinopel, S. 13–30. – Matthias Theodor KLOFT: »Ein Theill vom heiligen Creutze unsers selchsmachers Jhesu Christi«. Heinrich von Ulmen, sein Andenken und die Limburger Staurothek nach 1208, S. 13–44. – Mehrfach werden die Limburger Staurothek und die anderen, von Heinrich von Ulmen mitgebrachten Reliquien in dem um 1220 entstandenen *dialogus miraculorum* des Caesarius von Heisterbach erwähnt, der nicht nur enge

Kontakte zu Heinrich, sondern auch zu dessen Schwester Irmgard besaß. Die bei KLOFT S. 43 f., Anm. 27 u. 28, angeführten Belege lassen sich durch die Neuausgabe vermehren: Caesarius von Heisterbach: *Dialogus miraculorum*, übers. u. erl. v. Nicolaus Nösges u. Horst Schneider (Fontes Christiani, Bd. 86) 5 Bde., Turnhout 2009. So wird erwähnt, dass unter Bischof Johann von Trier (verst. 1212) ein verstorbener Ritter auf dem Maifeld gespuht habe und durch Wasser, das mit dem Heiligen Nagel im Trierer Domschatz geweiht worden war, vertrieben wurde, Bd. 5, S. 2210–2213. – Besonders stolz war Caesarius auf einen Backenzahn Johannes des Täufers, den Heinrich von Ulmen seinem Kloster Heisterbach geschenkt hatte, worüber er ausführlich berichtet. Mit diesem Zahn kurierte man einen geisteskranken *miles* des Grafen Heinrich [III.] von Sayn. Dies ist hervorzuheben, weil dieser selbst in seinem Hauskloster Sayn eine wundertätige, in einem kostbaren Schrein geborgene Simonsreliquie besaß, die dem Ritter aber wohl nicht helfen konnte, Bd. 4, S. 1630–1655. – Weiter erwähnt Caesarius die von Heinrich seinem Kloster geschenkte Kreuzreliquie, die ein Mönch nach der Messe küssen darf, Bd. 2, S. 748–751. – Im mehrfach genannten Kloster Stuben, das er mit seinem Prior an Allerheiligen besuchte, erwähnt er ohne nähere Angaben die *tabula aurea*. Die *magistra* [Irmgard von Ulmen] berichtete ihm, ein Priester habe eine Besessene geheilt, indem er ein Säckchen mit Dornen

erhalten ist das Kreuzreliquiar der Benediktinerabtei Maria Laach, dessen Inschrift berichtete, Heinrich von Ulmen habe das von den besiegten Griechen erhaltene Kreuzesholz dem Kloster übergeben und Abt Albert habe es mit Gold verziert. Auch die Stiftskirche St. Martinus und St. Severus in Münstermaifeld besaß eine byzantinische Staurothek mit einer Kreuzreliquie, bei der eine Schenkung durch Heinrich von Ulmen vermutet wird.³

1208 beurkundete Heinrich, der Abt der Kölner Abtei St. Pantaleon, die Schenkung des Hauptes des heiligen Pantaleon und weiterer Reliquien. Er nannte dabei die an der Vermittlung beteiligten Geistlichen von Maria Laach und Münstermaifeld und nahm Heinrich von Ulmen sowie seine Frau, seinen Bruder und seine Schwester in die Gebetsgemeinschaft der Abtei auf. Nach der Kölner Königschronik war die Ankunft der Reliquie in der Rheinmetropole ein hochbedeutendes Ereignis; eine ähnliche Resonanz wird man sich 1207 auch in Trier vorstellen können.

Heinrich von Ulmen hatte auf seiner Burg Stuben eigens eine Kapelle für einen Zahn des heiligen Johannes des Täufers sowie eine weitere Kreuzreliquie gebaut, die er dann nicht ganz freiwillig der Zisterzienserabtei Heisterbach, der er auch eine Kreuzreliquie schenkte, vermachte. In etwa gleichzeitig verbarg auf der anderen Rheinseite Graf Heinrich von Sayn 1204 die Reliquie des heiligen Simon auf seiner Burg Blankenberg, bevor er sie seinem Hauskloster Sayn schenkte. Auch der Halberstädter Bischof Konrad von Krosigk, der 1205 bedeutende Heiltümer aus Konstantinopel in seinen Dom überführt hatte, behielt einen Teil für sich, worüber es nach seinem Tod 1225 Auseinandersetzungen gab.

Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt kam es in St. Matthias zu einer weiteren Besprechung. Die Abtei, die den einzigen nördlich der Alpen begrabenen Apostel beherbergt, sah sich durch die neuen Kulte in Köln (Ursula, Heilige Drei Könige) und Trier (Erhebung des Heiligen Rocks 1196) unter Druck gesetzt.⁴ Zudem hatte die konkurrierende Abtei St. Maximin zwei große Werke der Schatzkunst in Auftrag gegeben, ein Gemmenkreuz und einen *Liber aureus*.⁵ Jetzt wollte man auch in St. Matthias aus der Schenkung des Heinrich von Ulmen Kapital schlagen. Teilnehmer der Besprechung waren Abt Jakob und der Prior Isenbard, dem eine wichtige Rolle bei der Herstellung der Staurothek zukam. Beteiligt war weiter ein Goldschmied, der in diesen Jahren in den Städten bzw. Bistümern Trier und Köln tätig

von der Dornenkrone aus der Staurothek entnommen und über ihren Kopf gehalten habe. Caesarius deutet das Wunder zudem als Echtheitsbeweis der Reliquie, Bd. 3, S. 998–1001. Dies bedeutet, dass man bereits vor 1220 Reliquien zur Verehrung aus der Staurothek entnahm; die von KLOFT S. 37f., ins späte 13. Jahrhundert datierten Fassungen der einzelnen Reliquien waren damals wohl noch nicht vorhanden, vgl. Anm. 16.

3 Zur Rekonstruktion vgl. Holger A. KLEIN: Byzanz, der Westen und das ›wahre‹ Kreuz. Die Geschichte einer Reliquie und ihrer künstlerischen Fassung in Byzanz und im Abendland (Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz, Bd. B 17), Wiesbaden 2004, S. 247–254.

4 Vgl. Wolfgang SCHMID: Von den Heiligen Drei Königen zum Heiligen Rock. Die Formierung der rheinischen Kultlandschaft im 11. und 12. Jahrhundert, in: Geschichte in Köln 63 (2016), S. 97–128.

5 Vgl. Rüdiger FUCHS: Die Inschriften der Stadt Trier (Die deutschen Inschriften, Bd. 70 u. 71), 3 Bde., Wiesbaden 2006/12, Bd. 1, Nr. 171f; zu Wandteppichen Nr. 174f, 175f, 176f; zum Liber aureus Nr. 179f. – Hans Wolfgang KUHN: Das politische Programm des Liber aureus von St. Maximin (Trier). Untersuchungen über Chartular und Prachteinband aus dem 13. Jahrhundert, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 4 (1978), S. 81–128. – Reiner NOLDEN: Ein neuer Fund zum verlorenen Prachteinband des Liber aureus der Abtei St. Maximin vor Trier, in: Kurtrierisches Jahrbuch 23 (1983), S. 145–150. – Christine SAUER: Fundatio und Memoria. Stifter und Klostergründer im Bild 1100 bis 1350 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 109), Göttingen 1993, S. 273–298. – Bertram RESMINI: Die Benediktinerabtei St. Maximin vor Trier (Germania Sacra 3. F., Bd. 11,1-2), 2 Bde., Berlin 2016, Bd. 1, S. 112–117, Bd. 2, S. 1066–1067.

war. Er wird mit der Rückseite des Dreikönigsschreins sowie mit jeweils zwei Reliquiaren in St. Gereon und St. Kunibert in Köln in Verbindung gebracht. Außerdem schreibt man ihm den Schrein für den Arm des heiligen Simon in Sayn zu.⁶ Möglicherweise haben auch der Abt Johann, der *custos* Benedikt und der *clericus* Wilhelm aus der Abtei Mettlach an der Besprechung teilgenommen; sie ließen wenige Jahre später bei demselben Goldschmied eine weitere Staurothek herstellen. Allein schon die Auftragsvergabe an diesen Meister macht die hohen Ansprüche der beiden Abteien deutlich. Beide ließen sich zudem von ihm ein neues Siegel anfertigen, ebenso die Abtei Hornbach.

Ob Heinrich von Ulmen an der Besprechung teilgenommen hat, wissen wir nicht. Wir finden ihn 1217 beim Fünften Kreuzzug. 1236 wird er zum letzten Mal in den Urkunden genannt. Weitere Beziehungen zu St. Matthias oder auch Stiftungen für das Reliquiar sind nicht bekannt, auch lassen sich keine Kontakte zu Mettlach nachweisen.⁷ Woher die dortige Kreuzreliquie stammt ist unbekannt; vermutlich hatte man wie in St. Maximin auf alte Reliquienschatze zurückgegriffen.⁸

Nach der Auswahl des Meisters war eine weitere Entscheidung zu fällen. Wie sollte die Kreuztafel aussehen? Die Beteiligten hatten die Limburger Staurothek, vielleicht auch die in Münstermaifeld vor Augen und konzipierten ein Werk, das einige Elemente übernahm, andere aber anders gestaltete. Im Rahmen dieser Fallstudie zur Rezeption byzantinischer Schatzkunst im Westen sind darüber hinaus nicht nur die Gemeinsamkeiten, sondern auch die Unterschiede zwischen den Kreuzreliquiaren von Trier und Mettlach herauszuarbeiten.⁹ Die Limburger Staurothek hat die Maße 48 × 35 cm. Das war den Mönchen von St. Matthias eindeutig zu klein: Sie wollten nicht nur eine prachtvoll mit Gold und Emails, mit Edelsteinen und Kameen geschmückte, sondern eine Staurothek, die mit 73 × 56 cm deutlich größer war als

6 Zur Einführung vgl. Leonie BECKS: Der Schrein der Heiligen Drei Könige im Kölner Dom. Nikolaus von Verdun und die Goldschmiedekunst des frühen 13. Jahrhunderts, in: Caspar Melchior Balthasar. 850 Jahre Verehrung der Heiligen Drei Könige im Kölner Dom, Ausst. Kat. Domschatzkammer Köln, hg. v. Leonie Becks u. a., Köln 2014, S. 172–183. Auf die hier genannte Werkstatt, ihre Arbeiten und deren Datierung kann im Rahmen dieser Studie nicht näher eingegangen werden.

7 KLOFT 2009 (wie Anm. 2), S. 37–38 schließt aus der Formulierung der Trierer Inschrift, Heinrich habe St. Matthias eine »Portion« des Heiligen Kreuzes (*banc portionem*) übergeben, und aus den materiellen Befunden, dieser habe der Limburger Staurothek Partikel für andere Bestimmungsorte entnommen. Dies bestätigt ein Berichtes in der Sponheimer Chronik, die zwar alles andere als zuverlässig ist, was aber nicht unbedingt gegen die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht spricht. Ihr nach hat Heinrich von Ulmen ein in drei Teile geteiltes Stück des Heiligen Kreuzes den Klöstern St. Matthias, Stuben und St. Pantaleon geschenkt. Die Notiz wird mit der Zeitangabe »circa haec tempore« zum Jahre 1050 eingeordnet. Vgl. Johannes TRITHEMIUS: Opera historica, hg. v. Marquard Freher, 2 Bde., Frankfurt 1601, Bd. 2, S. 251–252: »Henricus quoque de Vlmena miles, in Treuirensi dioecesi natus, Constantinopoli expugnata eodem tempore inter alias reliquias sanctorum, magnam particulam sancti crucis deportavit, qua in

tres partes diuisa vnam monasterio sancti Matthiae iuxta Treuirim, aliam coenobio [...] (quod Stuba dicitur) [...] u. tertiam monasterio sancti Pantaleonis in Colonia, cum capite eiusdem S. martyris tradidit; caeterasque reliquias ad Lacum aliasque ecclesias distribuit.« Vgl. auch Des Abtes Johannes Trithemius Chronik des Klosters Sponheim. Chronikon Spanheimense. 1024–1509, hg. v. Carl Velten. Bad Kreuznach 1969, S. 22. – GIERSCHE/SCHMID 2004 (wie Anm. 1), S. 69. – Nachzutragen bleibt, dass über den Kreuzzug und die Schenkung ein ausführlicher Bericht in den teilweise in St. Matthias verfassten *Gesta Treuerorum* überliefert ist. Danach hat Heinrich eine großartige Tafel mit einem großen Teil des Heiligen Kreuzes dem Kloster Stuben geschenkt; St. Matthias wird dagegen nicht erwähnt. Vgl. *Gesta Trevirorum* [...], hg. von Johann Hugo Wyttenbach u. Michael Franz Joseph Müller, Trier 1836, Bd. 1, S. 295 f.

8 In den im 11. Jahrhundert entstandenen Mirakeln des heiligen Liutwin wird eine wundertätige Kreuzholzreliquie erwähnt. Vgl. SAUER 1993 (wie Anm. 5), S. 306. – KLEIN 2004 (wie Anm. 3), S. 260 f. – KLOFT 2009 (wie Anm. 2), S. 35.

9 Vgl. Hans BELTING: Die Reaktion der Kunst des 13. Jahrhunderts auf den Import von Reliquien und Ikonen, in: *Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik*, Ausst. Kat. Schnütgen Museum Köln, hg. v. Anton Legner, 3 Bde., Köln 1985, Bd. 3, S. 173–183.

ihr Vorbild.¹⁰ Eine andere Entscheidung trafen die Mönche von Mettlach: Sie wählten zunächst mit 38 × 29 cm ein deutlich bescheideneres Format, aber sie entschieden sich für eine andere Gattung. Die Limburger Staurothek besitzt einen Schiebedeckel, mit dem man die Reliquie verhüllen und enthüllen kann. In St. Matthias hat man auf den Deckel verzichtet, ebenso in Mettlach.¹¹ Allerdings wurde hier die Mitteltafel durch zwei Flügel, die man auf- und zuklappen konnte, zu einem Triptychon ergänzt.¹²

Oben an der Limburger Staurothek ist ein Ring angebracht, der Hofkämmerer trug sie bei Prozessionen durch die Straßen von Konstantinopel; auch bei Kriegszügen wurden Reliquientafeln mitgeführt (Abb. 37 u. 38).¹³ Zudem besitzt die Staurothek ein Scharnier, mit dem der Deckel fixiert und verschlossen werden kann. Auch die Staurothek von St. Matthias besitzt an den Seiten Ringe (Abb. 40 u. 41), so dass man sie – wie den Andreas-Tragaltar im Domschatz – aufhängen oder auch bei Prozessionen mitführen konnte.¹⁴ In St. Matthias sind eine Kapelle mit einem Weisungsfenster aus dem 13., eine Weisung der Kreuzreliquie im 14. und ein Weisungsordo im 15. Jahrhundert nachweisbar.¹⁵ In welcher Form die Staurothek von Mettlach benutzt und rezipiert werden sollte, ist dagegen unklar. Zur Verehrung auf einen Altar stellen konnte man sie, doch dann war die Rückseite nicht zu sehen.

- 10 Vgl. Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier mit Ausnahme des Domes, bearb. v. Hermann Bunjes u. a. (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 13,3), Düsseldorf 1938, S. 254f. – Rhein und Maas. Kunst und Kultur 800-1400, Ausst. Kat. Schnütgen Museum Köln, hg. v. Anton Legner, 2 Bde., Köln 1972/73, Bd. 1, Nr. M 2 (Anton von Euv). – Die Zeit der Stauer. Geschichte, Kunst, Kultur, Ausst. Kat. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, hg. v. Reiner Hausserr u. Christian Väterlein, 5 Bde., Stuttgart 1977, Bd. 1, Nr. 565. – KAT. KÖLN 1985 (wie Anm. 9), Bd. 3, Nr. H 41 (Ulrich Henze). – Ulrich HENZE: Die Kreuzreliquiare von Trier und Mettlach. Studien zur Beziehung zwischen Bild und Heilum in der rheinischen Schatzkunst des frühen 13. Jahrhunderts, masch. Schr. Diss. Münster 1988, S. 74–92. – Ulrich HENZE: Die Trierer Kreuztafeln des frühen 13. Jahrhunderts, in: Schatzkunst Trier, hg. v. Franz Ronig (Treveris Sacra, Bd. 3/4), Trier 1984/91, Bd. 1, Nr. 73 (Franz Ronig); Bd. 2, S. 101–115. – SAUER 1993 (wie Anm. 5), S. 299–306. – Petrus BECKER: Die Benediktinerabtei St. Eucharius-St. Matthias vor Trier (Germania Sacra N. F., Bd. 34), Berlin 1996, S. 63–64 u. 435–436. – Petrus BECKER: Überlegungen zur Geschichte und zur Deutung des Kreuzreliquiars von St. Matthias, in: Kurtrierisches Jahrbuch 35 (1995), S. 89–98. – Jürgen FITSCHEN: Die Goldschmiedeplastik des Marienschreins im Aachener Dom (Europäische Hochschulschriften, Reihe 28, Bd. 312), Frankfurt 1998, S. 262–273. – KLEIN 2004 (wie Anm. 3), S. 254–258. – GIERSCHE/SCHMID 2004 (wie Anm. 1), S. 32–58. – Gia TOUSSAINT: Kreuz und Knochen. Reliquien zur Zeit der Kreuzzüge, Berlin 2011, S. 205–207. – FUCHS 2006 (wie Anm. 5), Bd. 1, Nr. 181. – KAT. LIMBURG 2009 (wie Anm. 2), Kat. Nr. V.4 b-c (Matthias Theodor Kloft). – KAT. KÖLN 2014 (wie Anm. 6), Kat. Nr. III.5 (Leonie Becks).
- 11 Vgl. Theo RAACH: Kloster Mettlach/Saar und sein Grundbesitz. Untersuchungen zur Frühgeschichte und zur Grundherrschaft der ehemaligen Benediktinerabtei im Mittelalter, Mainz 1974, S. 82–96. – Peter VOLKELT: Die Bauskulptur und Ausstattungsbilderei des frühen und hohen Mittelalters im Saarland (Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde des Saarlandes, Bd. 16), Saarbrücken 1969, Kat. Nr. 220, S. 298–352. – KAT. STUTTGART 1977 (wie Anm. 10), Bd. 1, Kat. Nr. 566. – KAT. TRIER 1984 (wie Anm. 10), Kat. Nr. 74 (Franz Ronig). – KAT. KÖLN 1985 (wie Anm. 9), Bd. 3, Nr. H 42 (Ulrich Henze) mit Abb. S. 66f. – HENZE 1988 (wie Anm. 10), S. 49–74. – HENZE 1991 (wie Anm. 10). – SAUER 1993 (wie Anm. 5), S. 306–311. – FITSCHEN 1998 (wie Anm. 10), S. 262–273. – KLEIN 2004 (wie Anm. 3), S. 258–266. – KAT. LIMBURG 2009 (wie Anm. 2), Kat. Nr. V.1 (Matthias Theodor Kloft). – TOUSSAINT 2011 (wie Anm. 10), S. 208–214. – FUCHS 2012 (wie Anm. 5), Bd. 2, Nr. A 18. – KAT. KÖLN 2014 (wie Anm. 6), Kat. Nr. III.4 (Leonie Becks).
- 12 Zur Frage der Typologie, vor allem aus formaler Sicht, vgl. Joseph BRAUN: Die Reliquiare des christlichen Kultes und ihre Entwicklung, Freiburg 1940, S. 262–282.
- 13 Vgl. KLEIN 2004 (wie Anm. 3), S. 58–68. – KLEIN 2009 (wie Anm. 2), S. 18.
- 14 Zum Andreas-Tragaltar vgl. FUCHS 2006 (wie Anm. 5), Bd. 1, Nr. 52. – Johannes TRIPPS: Zur Inszenierung von Reliquiarenschreinen: Hängende Schreine, in: Aachener Kunstblätter 65 (2011/2013), S. 34–44 kennt zwar weder die Trierer Staurothek noch den Andreas-Tragaltar, aber als drittes Trierer Exempel den in St. Paulin an Ketten aufgehängten Sarkophag des Kirchenpatrons. Die Quellenangabe sei nachgetragen: Franz-Josef HEYEN: Die Öffnung der Paulinus-Gruf in Trier im Jahre 1072 und die Trierer Märtyrerlegende, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 16 (1964), S. 23–57.
- 15 Vgl. Hartmut KÜHNE: Ostensio Reliquiarum. Untersuchungen über Entstehung, Ausbreitung, Gestalt und Funktion der Heilumsweisungen im römisch-deutschen Regnum (Arbeiten zur Kirchengeschichte, Bd. 75), Berlin 2000, S. 493–496.

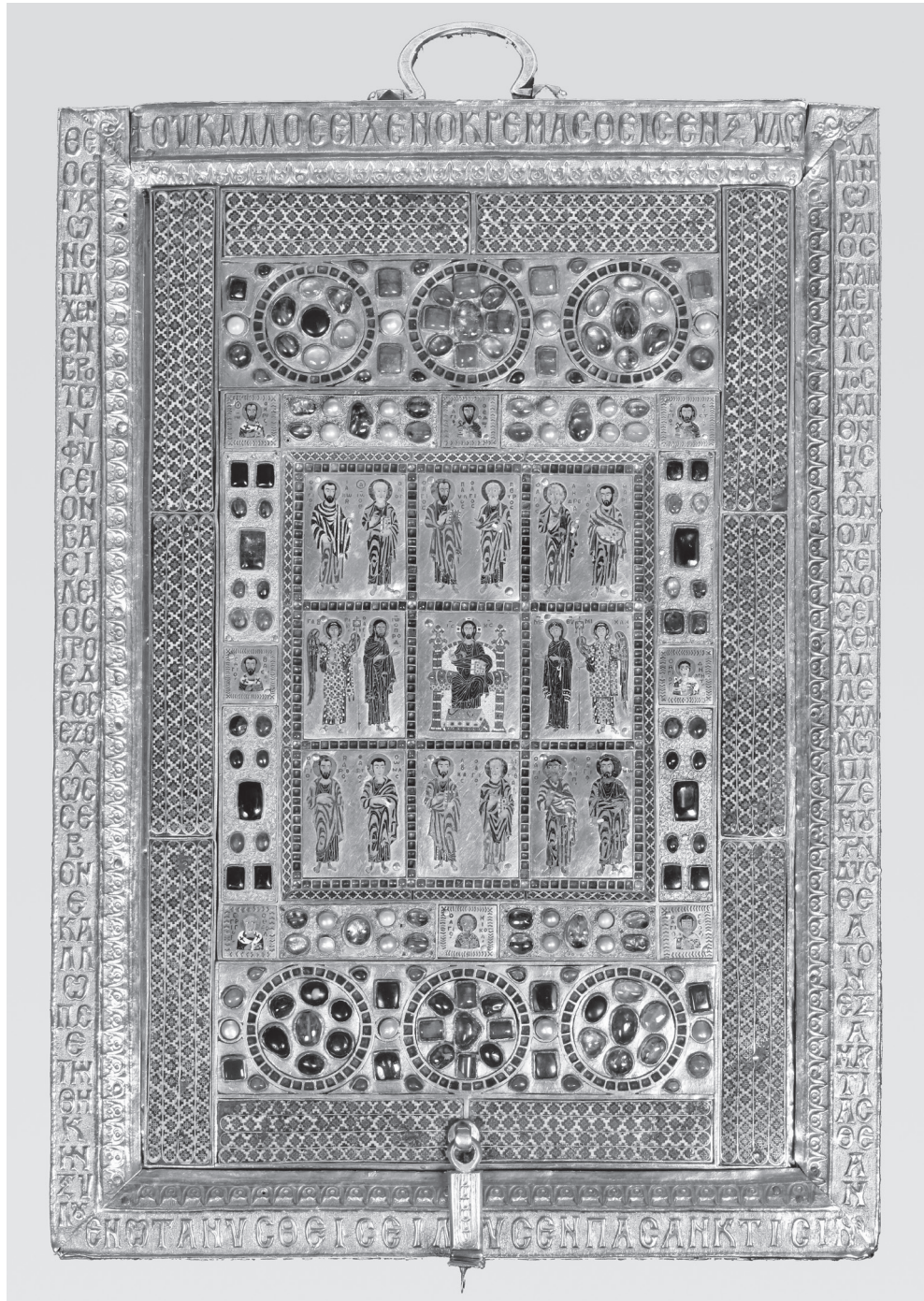


Abb. 37: Schiebedeckel der Limburger Staurothek. Konstantinopel 968/985.
Diözesanmuseum Limburg.



Abb. 38: Limburger Staurotbek, Rückansicht. Konstantinopel 968/985. Diözesanmuseum Limburg.

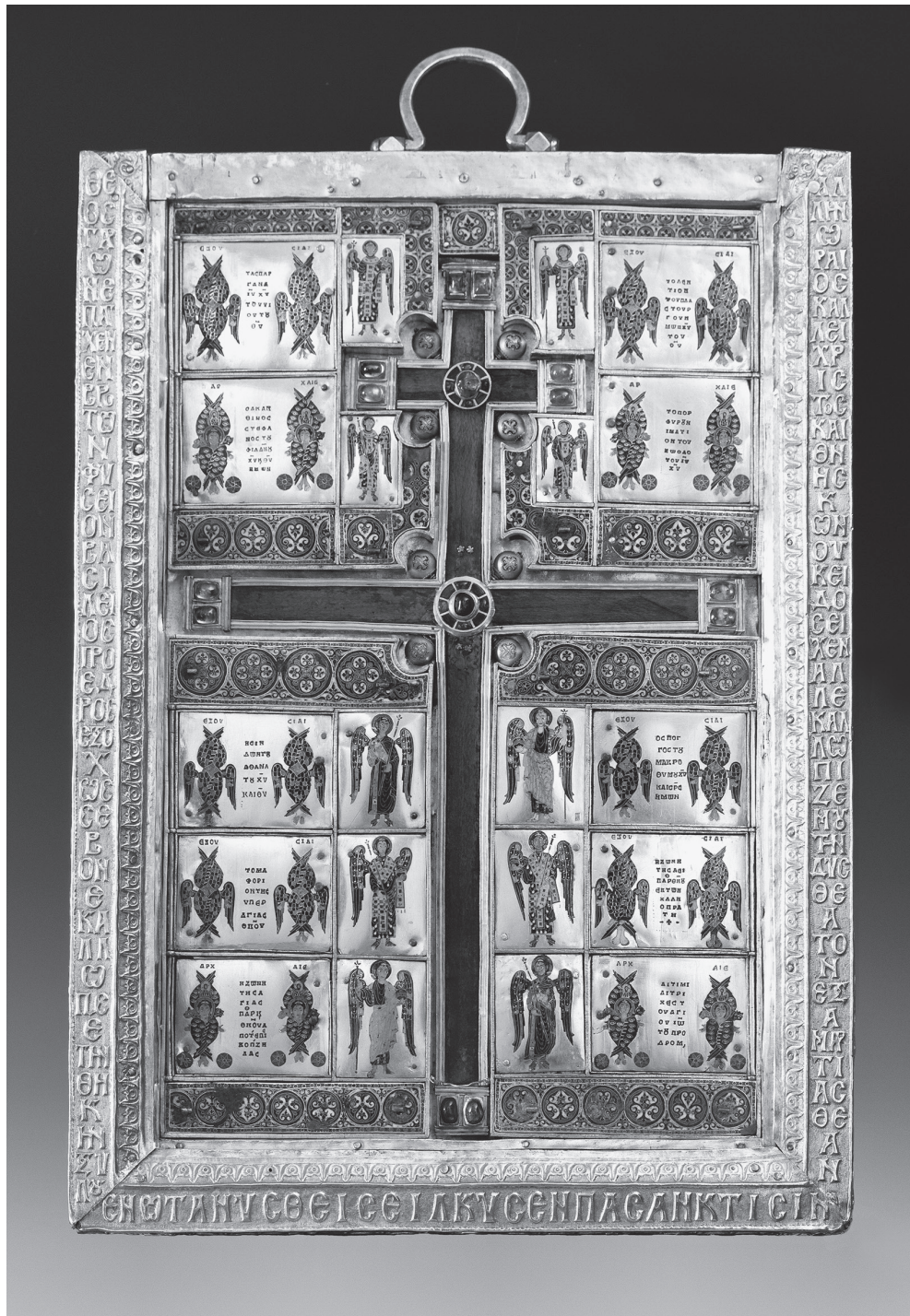


Abb. 39: Limburger Staurothek, Vorderansicht. Konstantinopel 968/985. Diözesanmuseum Limburg.

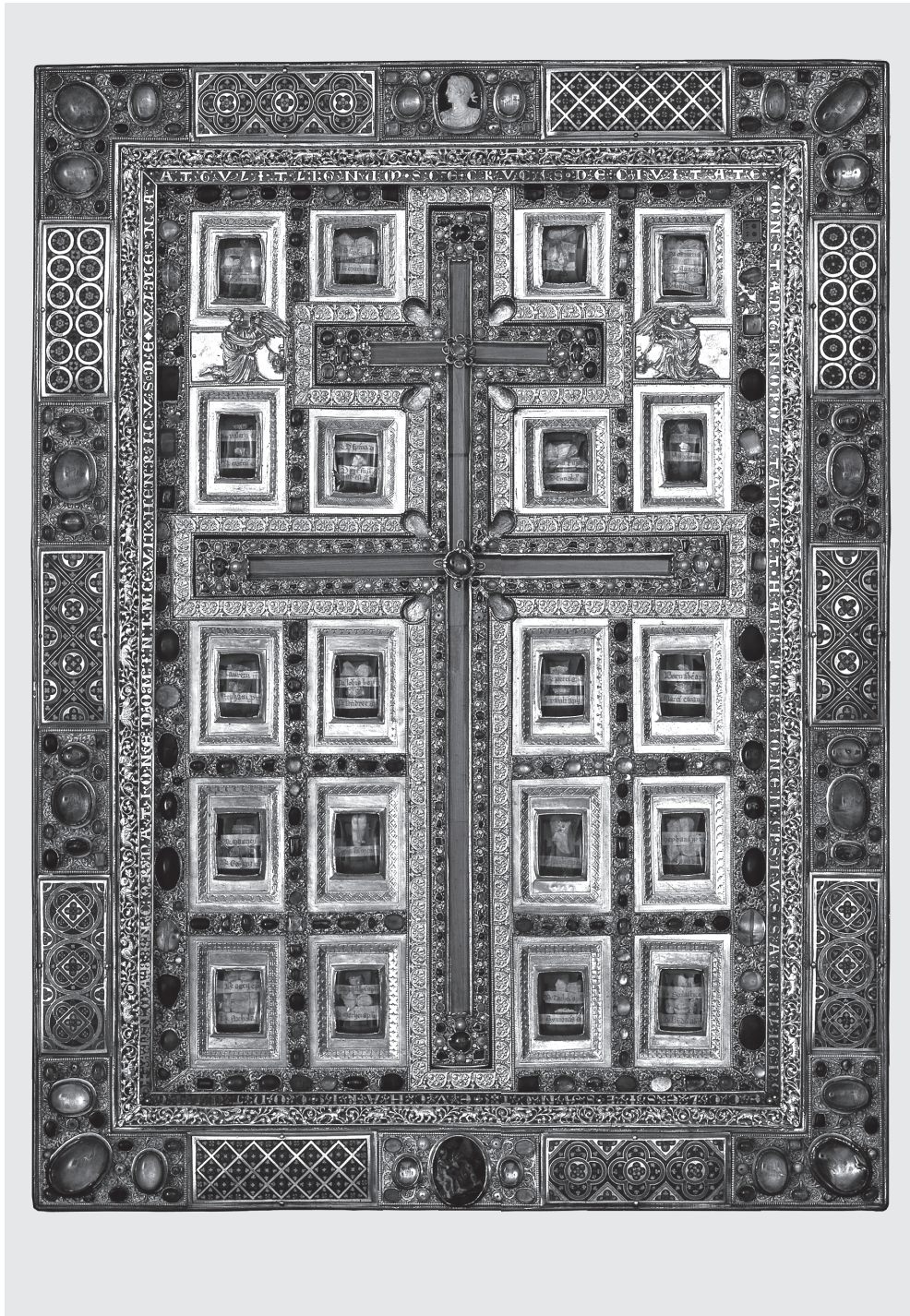


Abb. 40: Vorderansicht der Staurothek von St. Matthias, um 1220. Abtei St. Matthias in Trier.

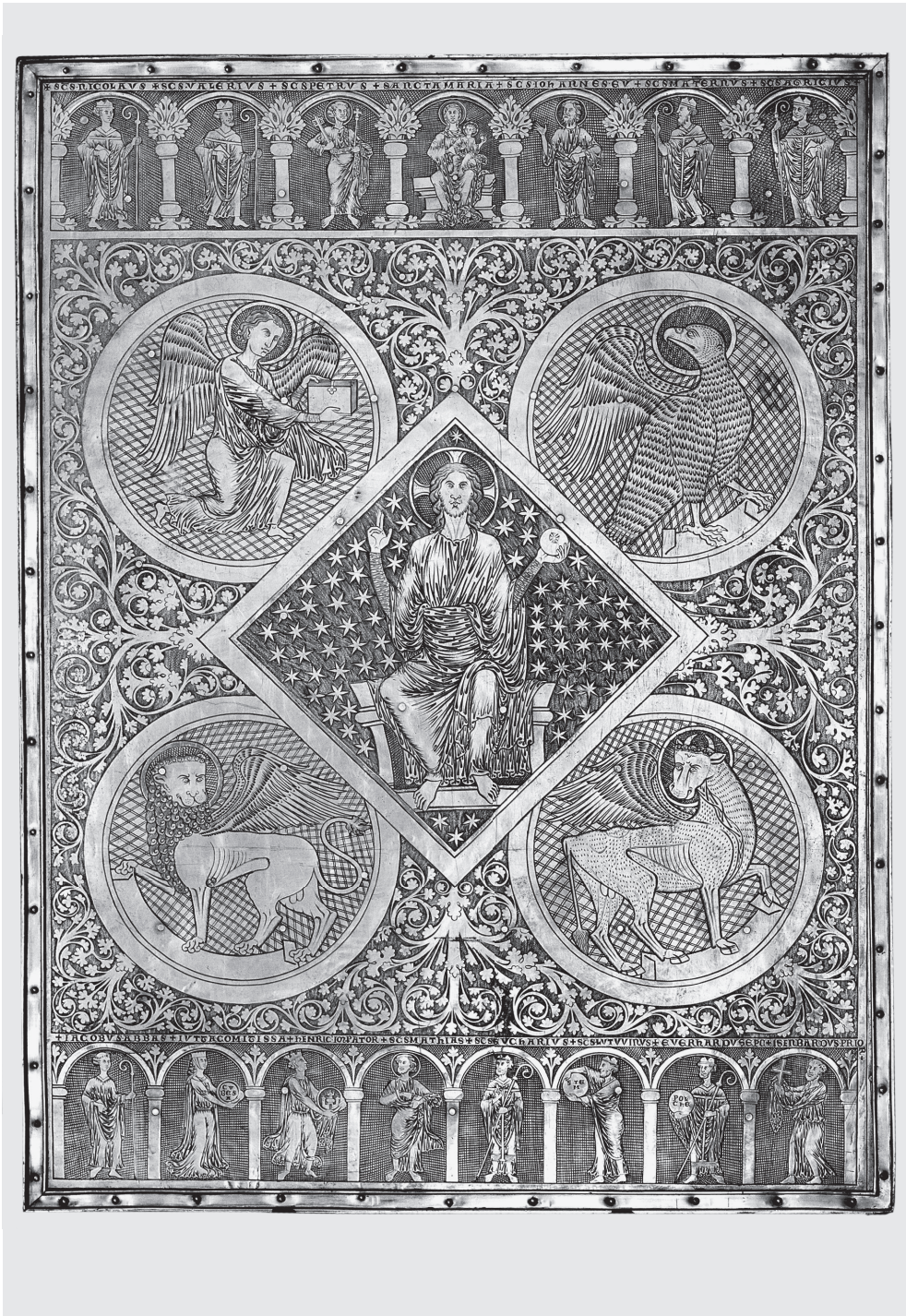


Abb. 41: Rückansicht der Staurothek von St. Matthias, um 1220. Abtei St. Matthias in Trier.

Im Zentrum der Limburger Staurothek befindet sich ein herausnehmbares griechisches Kreuz (Abb. 39). Auf dem Korpus aus Eichenholz sind sieben unterschiedlich lange, millimeterdicke Kreuzpartikel angebracht.¹⁶ Dieses Vorbild übernahm man wortwörtlich: Sowohl in Trier als auch in Mettlach platzierte man die Kreuzpartikel auf einem Kreuz, das in seiner Materialität für die Gläubigen sichtbar war. Das Trierer Kreuz war dabei größer als das Limburger und das Mettlacher. Das Kreuzifix auf dem Mettlacher Kreuz ist eine spätere Zutat. Weiter ist hervorzuheben, dass man sich für ein griechisches Kreuz entschied. Dies ist jedoch nicht ungewöhnlich, erinnert sei an das Kreuzreliquiar im Kölner Domschatz, das aus dem Besitz Erzbischof Annos (amt. 1056–1075) stammt.¹⁷ Außerdem wussten die Zeitgenossen aus den Berichten über die Eroberung von Konstantinopel von den bedeutenden Kreuzreliquien in der Stadt, und so kann man die äußere Form als zusätzlichen Herkunfts- und somit Echtheitsbeweis ansehen. Zum Dritten konnte das Kreuz entnommen und für Prozessionen oder zum Segnen der Gläubigen – 1950 in St. Matthias noch belegt – verwendet werden.¹⁸

Die Limburger Staurothek besitzt zwanzig Reliquienkammern, von denen sich die oberen dem oberen Querbalken des Kreuzes anpassen. Auch dieses Konzept wurde wortwörtlich übernommen, freilich gänzlich anders umgesetzt. In Limburg handelt es sich um zehn kleine und zehn große Kammern; letztere sind aufklappbar. Auf den emaillierten Deckeln sind Engel dargestellt. In den Kammern waren zehn Reliquien geborgen, sechs von Christus, drei von Maria und eine von Johannes dem Täufer (Abb. 39). In St. Matthias griff man die Idee mit den Engeln auf, man brachte neben dem oberen Querbalken zwei gegossene weihrauchfassschwingende Figürchen an. Dann schuf man aber nicht zehn, sondern zwanzig Repositorien, in denen man jeweils zwei Reliquien deponierte. Sie sind in Stoff eingehüllt und mit *cedulae* versehen. Die Kästchen werden mit Bergkristallplättchen verschlossen.¹⁹ Bei den Reliquien gibt es wenige Herren- und Christusreliquien, aber viele von Aposteln und Heiligen, zu denen das Kloster Beziehungen besaß, etwa die hier begrabenen heiligen Trierer Bischöfe oder die Ordenspatrone. Die Partikel dürften aus dem großen Heiliumsschatz der Abtei stammen und spiegeln so eine Gemeinschaft der Heiligen wider, die in dem Kloster verehrt wurden und es beschützten.²⁰ Der Zusammenhang mit der Stiftergruppe auf der Rückseite ist noch zu erörtern.

16 Bei den folgenden Überlegungen ist zu berücksichtigen, dass an der Limburger Staurothek mehrfach Veränderungen vorgenommen wurden. Wenn die Überlegungen, dass die Kreuzreliquie geteilt wurde (vgl. Anm. 7), zutreffen, dann hat man wohl einen neuen Korpus aus Holz angefertigt, worauf auch der schlechte Erhaltungszustand hinweist. In diesem Kontext wurde möglicherweise auch die Goldblechhülle mit der Inschrift, die an die kaiserliche Stiftung erinnert, auf die Rückseite verlegt. Ebenfalls im 13. Jahrhundert, möglicherweise im Zusammenhang mit dem Kapellenbau von 1275 in Stuben, der auf eine Heilumsweisung schließen lässt, wurden die Reliquien einzeln gefasst, sodass man sie ausstellen konnte. Bei dieser Gelegenheit erhielten sie lateinische *cedulae*. Vgl. KLOFT 2009 (wie Anm. 2), S. 37 f. – 1908 fertigte Wilhelm Rauscher das sog. Rauscher-Kreuz im Limburger Domschatz an, in dem die Reliquien und die *cedulae* geborgen wurden, sodass sie jetzt permanent sichtbar sind. Vgl. KAT. LIMBURG 2009 (wie Anm. 2), Kat. Nr. IV.7 (Matthias Theodor Kloft). – 1954 nahm Johann Michael Wilm eine Restaurierung der Staurothek vor, bei der er Ornamente versetzte

sowie die Aussparungen neben der Kreuzreliquie und die Lücken zwischen dem Kreuz und dem Rahmen schloss. Vgl. KAT. LIMBURG 2009 (wie Anm. 2), Kat. Nr. IV.8. (Matthias Theodor Kloft) u. VII.5–6 (August Heuser, Matthias Theodor Kloft).

17 KAT. KÖLN 1985 (wie Anm. 9), Bd. 3, Kat. Nr. H 38. (Rolf Lauer).

18 Trierischer Volksfreund vom 6. Juni 1950. – Zum Küssen der Kreuzreliquie in Heisterbach und zur Verwendung von Partikeln der Dornenkrone zur Heilung in Stuben vgl. Anm. 2.

19 Zum Thema der textilen Verhüllung von Reliquien vgl. GIA TOUSSAINT: Die Sichtbarkeit des Gebeins im Reliquiar – eine Folge der Plünderung Konstantinopels, in: Reliquiare im Mittelalter, hg. v. Bruno Reudenbach u. Gia Toussaint (Hamburger Forschungen zur Kunstgeschichte, Bd. 15), Berlin 2005, S. 89–106. – GIA TOUSSAINT: Prachtentfaltung und Reliquienkult, in: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 91 (2013), S. 7–28.

20 Zu den Reliquien vgl. BECKER 1996 (wie Anm. 10), S. 436. Die einzige Gemeinsamkeit mit der Limburger Staurothek ist ein Stück der Dornenkrone.

In Mettlach kehrte man wieder zu den aufklappbaren Emailtäfelchen zurück, stellte auf ihnen aber namentlich bezeichnete Heilige dar (Abb. 42). Oben findet man außen Maria und Agatha, darunter Johannes den Täufer und Dionysius. Zur Mitte hin zeigen die Täfelchen Sol und Luna sowie zwei Engel. Die unteren zwölf Täfelchen stellen die zwölf Apostel dar. Womöglich ist dies neben den beiden Engeln ein weiterer Rückgriff auf den Schiebedeckel der Limburger Staurothek, auf dem sich ebenfalls die zwölf Apostel befinden. Wir haben also, bezüglich der dargestellten Heiligen wie auch bezüglich ihrer Präsentation, ganz erhebliche Unterschiede zwischen den drei Staurotheken, die allerdings gegenüber dem dominierenden griechischen Kreuz in den Hintergrund treten.

Neben dem Kreuz und den Reliquienfächern ist der Schmuck der Reliquientafeln anzusprechen: Während die aus dem 10. Jahrhundert stammende Limburger Staurothek lediglich schlichte Emailtäfelchen besitzt, die das Kreuz einrahmen, und nur der Deckel mit Filigran und Edelsteinen verziert wurde, ist die Trierer Kreuztafel geradezu verschwenderisch mit Gemmen, Edelsteinen, Emails und Filigranleisten geschmückt, wie dies den Standards der Goldschmiedekunst im frühen 13. Jahrhundert entsprach.²¹ Nicht nur das Kreuz, sondern auch die Bergkristallfenster sind eingefasst, und zudem rahmen mehrere Zierleisten die Tafel. In Mettlach fällt dagegen der Schmuck allein schon wegen der Größe bescheidener aus.

Und noch ein Unterschied ist hervorzuheben: Die Limburger Staurothek besitzt Inschriften, die ihre Stiftung durch zwei Kaiser und einen ranghohen Minister dokumentieren. In St. Matthias hält eine bemerkenswert schlichte Inschrift auf der Vorderseite fest, Heinrich von Ulmen habe der Kirche des heiligen Eucharius im Jahre 1207 ein Stück vom Heiligen Kreuz, das er aus Konstantinopel mitgebracht habe, geschenkt. Damit wird nochmals die Echtheit der Reliquie bestätigt. In Mettlach gibt es dagegen keine Inschrift.

Wir können also festhalten, dass die Staurotheken von Mettlach und St. Matthias sich bezüglich des entnehmbaren griechischen Kreuzes und der Reliquienkammern exakt an das Limburger Vorbild hielten. Allerdings wählte man in beiden Fällen eine der Zeit und der Region entsprechende künstlerische Gestaltung. Bei weiteren, für Reliquien aus Konstantinopel angefertigten Reliquiaren entwickelte man andere Lösungen: Bei dem 1214 entstandenen Kreuzreliquiar in Cleveland kann man die Reliquie nur durch Aussparungen sehen. Kreuzförmige Öffnungen geben zudem den Blick auf dreißig Herren- und Marienreliquien frei.²² Zum Vergleich kann auch das Tafelreliquiar in Halberstadt herangezogen werden: Bischof Konrad von Krosigk hatte 1205 zahlreiche Heiltümer aus Konstantinopel mitgebracht. Im Zentrum des Reliquiars sind zwei kreuzförmig angeordnete Splitter des Heiligen Kreuzes

21 Auf die Symbolbedeutung der Edelsteine und Gemmen sowie des Materials Gold, die für die Deutung des Programms der Staurotheken von entscheidender Bedeutung sind, kann hier ebenso wenig eingegangen werden wie auf den Kontext der Kreuzesverehrung in der byzantinischen wie in der römischen Kirche.

22 Vgl. KAT. KÖLN 1985 (wie Anm. 9), Bd. 3, Nr. H 43 (Ulrich Henze). – *Treasures of Heaven. Saints, Relics, and Devotion in medieval Europe*, Ausst. Kat. The Cleveland Museum of Arts u. a., hg. v. Martina Bagnoli u. a., London 2010, Kat. Nr. 49. (Holger A. Klein vermutet eine Herkunft aus dem Kölner Dom und verweist auf die Kenntnis der Limburger Staurothek). –

Gia TOUSSAINT: Von Jerusalem nach Cleveland. Ein Tafelreliquiar von 1214 und seine Reliquien aus der Limburger Staurothek, in: *Die Kreuzzugsbewegung im römisch-deutschen Reich (11.–13. Jahrhundert)*, hg. v. Nikolas Jaspert u. Stefan Tebruck, Ostfildern 2016, S. 269–283. – An der These einer Herkunft der Reliquien aus der Limburger Staurothek sind Zweifel anzumelden, da sie ein sehr allgemeines, auch in anderen Reliquiaren vertretenes Programm präsentieren, das zudem mit dem kaiserlichen Auftraggeber in Zusammenhang steht. Zu dessen Amtspflichten gehörte die Kreuzesverehrung und damit auch die Auftragsvergabe für Staurotheken.

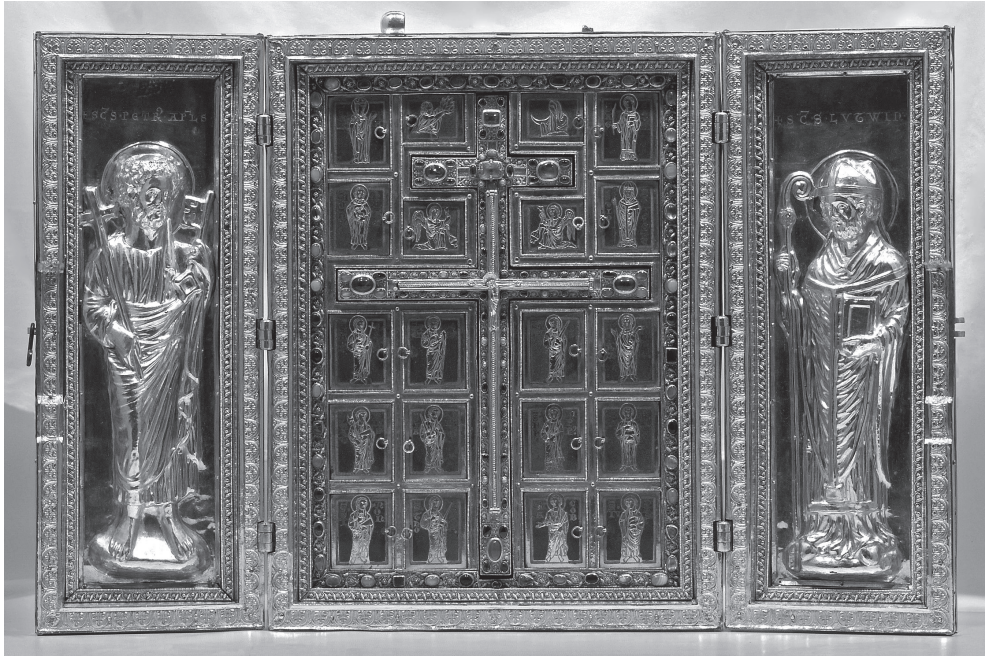


Abb. 42: Vorderansicht der Staurothek von Mettlach, um 1230. St. Liutwin in Mettlach.

sowie ein weiteres, kleineres Stück und ein Partikel der Dornenkrone platziert. Zwölf weitere Reliquien und Schmuckbordüren umrahmen das Zentrum.²³ Wie in St. Matthias ist ein Teil der Partikel in Seidenhüllen verpackt und somit nicht direkt sichtbar. Auch wenn es Tafeln für einzelne Reliquien gibt, wie das Essener Kreuznagelreliquiar, so eignen sich Tafelreliquiare besonders für umfangreiche Reliquiensammlungen, die ein komplexes hagiographisches Programm repräsentieren. Hier drängen sich Vergleiche mit den großen Reliquienschreinen auf, bei denen die Vita des Heiligen in einen heilsgeschichtlichen Kontext eingeordnet wird.

Zu der Mettlacher Staurothek gehören noch zwei Flügel, die es zu einem Triptychon machen (Abb. 42). Sie zeigen auf der Innenseite namentlich bezeichnete Halbfiguren der Klosterpatrone Petrus und Liutwin. Sie korrespondieren mit den ebenfalls monochrom goldenen Heiligen auf den Emailplättchen, bilden aber durch ihre Größe und Monumentalität einen deutlichen Kontrast. Ihre Bedeutung geht weit über den Schmuck der Flügel hinaus: Während man in St. Matthias in der Vielfalt der *cedulae* bzw. unter den zahlreichen Personen auf der Rückseite suchen muss, wird hier ein eindeutiges Programm formuliert: Die Klosterpatrone werden an prominenter Stelle neben dem Kreuz platziert und durch das klosterspezifische sowie durch das allgemeine Apostelprogramm ergänzt. Durch diese Kontextualisierung werden sowohl die Kreuzreliquie als auch die Klosterpatrone hervorgehoben.

23 Vgl. TOUSSAINT 2011 (wie Anm. 10), S. 167–178. – Petra JANKE: Ein heilbringender Schatz. Die Reliquienverehrung am Halberstädter Dom im Mittelalter. Geschichte,

Kult und Kunst, München 2006, Kat. Nr. 4. – Der Heilige Schatz im Dom zu Halberstadt, hg. v. Harald Meller u. a., Regensburg 2008, Kat. Nr. 22 (Gia Toussaint).

Die Rückseite der Flügel setzt die monochrome Reihe fort (Abb. 43). Sie besteht aus vergoldeten Kupferplatten, auf denen oben die Verkündigung an Maria und unten die Anbetung der Heiligen Drei Könige dargestellt sind. Dadurch wird das Programm der Feiertagsseite in einen heilsgeschichtlichen Kontext eingeordnet und zudem die Spannung des Betrachters erhöht. Eine Verkündigung war auch an der Staurothek in Münstermaifeld dargestellt, die die Auftraggeber sicherlich kannten.

Die Rückseite der Limburger Staurothek ist recht schlicht gestaltet (Abb. 38). Auf einem vierstufigen Podest findet sich ein zweiarmiges Kreuz, das nochmals auf das Kreuz auf der Vorderseite verweist. Es wird durch Sterne und Akanthusranken ergänzt, ein Programm, das sich auch auf den Rückseiten anderer Staurotheken finden lässt. In Trier entwickelte man eine vollkommen andere Lösung, die in Mettlach übernommen, aber anders umgesetzt wurde. In beiden Fällen entschied man sich für einen beherrschenden Christus als Weltenrichter, dem die vier Evangelistensymbole zugeordnet sind. Am oberen und am unteren Rand sind zwei Stiftergalerien platziert. Während in Trier die Raute Christi und die Medaillons der Evangelisten einen wohlkonstruierten Tetramorph bilden, der mit einem Sternenhimmel bzw. einem komplizierten Lebensbaum flächendeckend gefüllt ist, ist in Mettlach der Hintergrund leer. Die Stifter sind in Trier ganzfigurig in einer Bogenarchitektur dargestellt, in Mettlach entschied man sich dagegen für Halbfiguren. Ein wichtiger Grund für die Schlichtheit der Mettlacher Rückseite dürfte ihre wesentlich geringere Größe sein.²⁴

Hier stellt sich die Frage, woher die Idee, den Weltenrichter mit einer Stifterreihe zu kombinieren, stammt, was sie bedeutet und an welchen Adressatenkreis sie gerichtet war. Zunächst einmal findet sich Christus als Pantokrator, begleitet von Maria und Johannes, von den Engeln Michael und Gabriel sowie den zwölf Aposteln, alle in byzantinischer Hoftracht, auch auf dem Schiebedeckel der Limburger Staurothek. Auf der Rückseite des Reliquienkreuzes in Aachen-Burtscheid (um 1230) ist der Gekreuzigte graviert, darüber der Weltenrichter und an den Balkenenden die vier Evangelisten sowie zwei Engel.²⁵ Das Kreuzreliquiar aus Mariengraben (um 1240) zeigt auf den Außenseiten der Flügel Maria und Johannes als Fürbittende und auf der Rückseite in Schwarzlot eine Majestas Domini mit den vier Evangelisten.²⁶

Für eine Kombination von einem Weltenherrscher mit Stifterbildern gibt es ein mögliches Vorbild: Der um 1110 entstandene Einband des *Liber aureus* von Prüm besteht aus zwei vergoldeten Kupferplatten.²⁷ Auf der Vorderseite befinden sich zwei Register. Oben erkennt man Christus als Weltenherrscher, der auf ein Kirchenmodell verweist. Dieses wird von einem zu seiner Rechten stehenden König präsentiert, der durch eine Inschrift als Pippin der Jüngere identifiziert wird; auf ihn geht die Neugründung der Abtei 752/762 zurück. Auf der heraldisch linken Seite befindet sich Kaiser Karl der Große, der ebenfalls bedeutende Stiftungen für Prüm tätigte. Er trägt einen Codex in der Hand, der auf die Schenkungsurkunden verweist. Im

24 Das Werk des Goldschmiedes lässt bezüglich der Stifterdarstellungen eine erhebliche Bandbreite erkennen: Auf der Rückseite des Dreikönigsschreins ist der *translator* Rainald von Dassel annähernd vollplastisch als Halbfigur dargestellt und beim Helena-Reliquiar in St. Gereon Propst Arnold von Born in Email.

25 Vgl. KAT. KÖLN 1985 (wie Anm. 9), Bd. 3, Nr. H 31 (Ulrich Henze).

26 Vgl. KAT. KÖLN 1985 (wie Anm. 9), Bd. 3, Nr. H 37 (Rolf Lauer).

27 Vgl. SAUER 1993 (wie Anm. 5), S. 217–245. – *Liber aureus Prumiensis*. Das ›Goldene Buch‹ von Prüm. Faksimile, Übersetzung der Urkunden, Einband, hg. v. Reiner Nolden, Prüm 1997. – Das goldene Buch von Prüm. *Liber aureus Prumiensis* (StB Trier, HS 1709). Ein Kopiar mit Urkundenabschriften des 8. bis 12. Jahrhunderts, hg. v. Reiner Nolden, Trier 2013.



Abb. 43: Außenansicht der Flügel der Staurotbek von Mettlach, um 1230. St. Liutwin in Mettlach.

unteren Register sind vier Herrschergestalten dargestellt. Sie werden mit ihrem Namen und dem Titel *rex* bezeichnet. Es sind die Kaiser (!) Ludwig der Fromme, Lothar I. (855 in Prüm begraben), Ludwig der Deutsche und Kaiser (!) Karl der Kahle. Auf dem hinteren Deckel sind in Paaren acht weitere Herrscher dargestellt. Sie werden summarisch oben als *imperatores* und unten als *reges* bezeichnet. Wir haben also die in drei Stände gegliederten Herrscher vor uns, die mit ihrem Stiftungsgut in der Hand vor ihren Richter treten.

In Trier und Mettlach hat man auf erläuternde Bibelverse verzichtet, hat Christus durch die vier Evangelisten ergänzt und ihn in einer Mandorla platziert (Abb. 41 u. 44). Dadurch schuf man Distanz zu den Stiftern, die zudem in einem Bedeutungsmaßstab deutlich kleiner dargestellt sind, auch wenn sich in St. Matthias ein Kaiser unter ihnen befand. An die Stelle von Urkunden und Büchern sind bezeichnete Scheiben als Abbeviatur der Schenkungen getreten. Der *Liber aureus* beinhaltet eine Sammlung von Herrscherprivilegien von der Gründung der Abtei 721 bis zum Jahre 1103. Der Einband ordnet zudem, wie die Inschriften unterstreichen, die Stiftungen in einen eschatologischen Kontext ein.²⁸

Die einzelnen Personen, die in den beiden Stiftergalerien dargestellt sind, können hier nur kurz angesprochen werden.²⁹ In St. Matthias befinden sich oben in der Mitte eine thronende Maria mit Kind, an den Seiten (heraldisch) rechts Petrus mit Schlüssel und Kreuzstab sowie links der Evangelist Johannes. Flankiert werden sie von vier heiligen Bischöfen, den Petruschülern und Gründerbischöfen Valerius und Maternus sowie Agritius und dem heiligen Bischof Nikolaus, Patron der Kapelle des Hospitals. Die vier Bischöfe besitzen, im Gegensatz zu den drei Heiligen in der Mitte, keine Nimben, sie wenden anders als diese ihre Füße zur Mitte hin. Ihre Darstellung deutet eine gewisse Uniformität an, die den Charakter einer Reihe verdeutlicht, wie wir sie im ausgehenden 10. Jahrhundert auch bei den Bischofsserien im Trierer Egbert-Psalter (Cividale, Museo Archeologico Nazionale) und beim Petrusstab (Limburger Domschatz), um 1100 beim *Liber aureus* aus Prüm oder um 1200 beim Karlsschrein in Aachen und am Annoschrein in Siegburg beobachten können.

In St. Matthias sind die dargestellten Personen in einer sorgfältig ausgearbeiteten Nische unter einer Arkade platziert, die links und rechts auf kleinen Säulchen sitzt, aus deren Kapitellen und Basen Ranken wachsen. Die untere Galerie ist etwas schlichter angelegt. Die Säulchen sind schmaler, sie haben keine Basen mehr, die Ranken erscheinen schlichter. In der Mitte erkennt man die beiden Klosterpatrone, die eigentlich in das obere Register gehören würden, den Apostel Matthias mit Nimbus und den heiligen Bischof Eucharius ohne Nimbus. Von links und rechts eilen vier Stifter heran – merkwürdigerweise die Geistlichen auf der (heraldisch) linken Seite. Es ist der heilige Bischof Liutwinus, eine Scheibe symbolisiert das Stiftungsgut, danach kommt Bischof Eberhard mit Krummstab und Geschenk. Auf der (heraldisch) rechten Seite nähern sich Kaiser Heinrich (III., † 1056) mit Krone und die Gräfin Jutta. Jetzt gewinnt auch die Platzierung der Klosterpatrone einen Sinn: Oben sind die Heiligen dargestellt, die in der Abtei verehrt werden und sie beschützen. Unten sind es die beiden Klosterpatrone, die von den vier Hauptstiftern Legate entgegen nehmen. Hier zeigt sich eine deutliche Parallele zu den *Libri aurei* von Prüm und von St. Maximin. An der bescheidensten Stelle haben sich links

28 Vgl. SAUER 1993 (wie Anm. 5), S. 217–226.

29 Vgl. Wolfgang SCHMID: Die Stifterbilder der Stauro-

theken von St. Matthias in Trier und St. Liutwinus in Mettlach, in: *Libri pretiosi* 18 (2015), S. 38–49.

und rechts außen der Abt Jakob von Lothringen mit Abtsstab und der Prior Isenbard, der mit verhüllten Händen das Kreuz präsentiert, verewigt.

Auf der Mettlacher Staurothek sind die Stifter als Halbfiguren dargestellt, was eine detaillierte Charakterisierung der dargestellten Personen ermöglicht. Keiner von ihnen wird inschriftlich als Heiliger bezeichnet, aber die Äbte und Bischöfe im oberen Register besitzen allesamt Nimben, die wohl später durch Punzierungen getilgt werden sollten, was aber nicht gelang.³⁰ Im oberen Bildfeld erkennen wir (heraldisch) rechts Bischof Rupert, der die Abtei aus der Personalunion mit dem Bistum löste und der ein Kirchenmodell zeigt, und ihm zugewandt Bischof Egbert, der die Marienkirche errichtete. Rechts davon ist der um 1050 amtierende Abt Folcold zu sehen, der eine Gabe vorweist. Daneben befindet sich Abt Ruotwich, der *restaurator loci*. Auf der heraldisch linken Seite sind zwei tonsurierte Geistliche dargestellt, die ein Geschenk präsentieren. Der eine ist der amtierende Abt Johannes, der andere ist ebenso unbezeichnet wie das Stiftungsgut, ein Gebäude mit Dach und Tor.

Im unteren Register erkennt man vier Stifterpaare, von denen drei ein gemeinsames und eines zwei getrennte Geschenke vorweisen. Diese lassen Gebäude mit Portalen erkennen und sind auf der unteren Leiste näher bezeichnet. Die Männer befinden sich auf der heraldisch rechten, die Frauen auf der linken Seite; Hauben und Kinnbinden erinnern an die Naumburger Reglindis. Ein kurzer Blick auf die um 1250 entstandenen Naumburger Stifterbilder zeigt außerdem, dass es wenig später üblich geworden war, die männlichen Donatoren mit Schwertern und Wappenschilden auszustatten; in Mettlach und Trier fehlt beides noch. In der unteren Galerie der Mettlacher Staurothek finden wir Liutwins Eltern Gerwin und Cunza, Stephan und Bernowida, Graf Udo und Matgunt sowie Folmar und Bertha. Wir haben also eine obere Zone mit den Angehörigen des ›ersten Standes‹, sechs Geistliche, darunter zwei Bischöfe und einen Abt, die das Kloster gefördert haben, sowie zwei Äbte und einen Kleriker, bei denen ihre Rolle als Donatoren deutlich gemacht wird. In der unteren Etage finden wir als ›zweiten Stand‹ vier adelige Stifterpaare.

An ganz prominenter Stelle, genau in der Mittelachse der Staurothek, zu Füßen Christi sowie gegenüber der Kreuzreliquie auf der Vorderseite ist in dem rautenförmigen Thronsaal eine Arkade eingezogen. In dem dadurch entstandenen Raum sind zwei Geistliche dargestellt. Inschriften bezeichnen den heraldisch rechten als *custos* Benedikt und den anderen als *clericus* Wilhelm. Die beiden halten ein griechisches Kreuz in den Händen. Damit wird, wie auf der Vorderseite, ein zweites Mal der Anspruch erhoben, die Abtei besitze eine aus Konstantinopel stammende Kreuzreliquie.

In St. Matthias präsentiert der Prior Isenbard ein lateinisches Kreuz, aber mit verhüllten Händen.³¹ In Mettlach sind die Hände der Mönche nicht verhüllt, aber das griechische Kreuz ist korrekt wiedergegeben. Aus den wenigen Beispielen lässt sich keine strenge Systematik betreffs der Frage ›verhüllt oder unverhüllt‹ oder ›Reliquienschenkung oder Reliquiarstiftung‹ ableiten, aber Johann, Benedikt und Wilhelm sowie Jakob und Isenbard haben den Auftrag an den

30 Vgl. Franz RONIG: Wurde Erzbischof Egbert (977–993) vielleicht als Heiliger verehrt? Eine Nachlese zum Egbert-Jubiläum 1993, in: *Per assiduum studium scientiae adipisci margaritam*. Festgabe für Ursula Nilgen zum 65. Geburtstag, hg. v. Annelies Amberger, St. Ottilien 1997, S. 99–108.

31 Auch der Engel, der den Evangelisten Matthäus symbolisiert, hält sein Evangelium mit verhüllten Händen. Vgl. Albrecht DIETERICH: *Der Ritus der verhüllten Hände*, in: Albrecht DIETERICH: *Kleine Schriften*, Berlin 1911, S. 440–448.



Abb. 44: Rückansicht der Staurothek von Mettlach, um 1230. St. Liutwin in Mettlach.

Goldschmied dazu genutzt, auch ihren eigenen Nachruhm und die eigene Seelenheilfürsorge zu sichern. Dies war eine gängige Praxis: In etwa gleichzeitig ließen sich in St. Maximin der Abt Bartholomäus und der *procurator* Fridericus an dem Kreuzreliquiar verewigen, ebenso der Abt Albert in Maria Laach. Weitere Beispiele finden sich in Siegburg (Abt Gerhard und Kustos Henricus) und in St. Pantaleon (der Abt Heinrich am Albinusschrein sowie der Prior Herlivus und ein Fridericus am Maurinusschrein).³² Die meisten dieser Personen lassen sich in der Klosterüberlieferung identifizieren; charakteristisch erscheint, dass es sich in der Regel jeweils um den Abt/Prior handelte und um eine weitere Person, die ein anderes Amt bekleidete.

Freilich vermisst man in diesen Personengalerien eine Hauptperson, nämlich Heinrich von Ulmen. Er hat dem Kloster eine kostbare Reliquie geschenkt. Dieses wird im Gegenzug versprochen haben, für sein Seelenheil und das seiner Familie zu beten. Seinen Namen hält eine Inschrift fest, aber unter den Stiftern auf der Rückseite ist er trotz seiner bedeutenden Schenkung nicht vertreten. Ohne dass die Diskussion um die Definition von Stifterbildern³³ und Memorialbildern³⁴ hier nochmals aufgerollt werden soll, müssen wir die Frage stellen, welcher Personenkreis auf der Rückseite dargestellt ist.

Auf der Staurothek von St. Matthias sind es neben Christus und den vier Evangelisten vier biblische Gestalten, Maria sowie die Apostel Johannes, Petrus und Matthias. Zu den ›Zeitzeugen‹ zählten, neben dem ersten Papst und Aussender der Apostel, die heiligen drei Trierer Gründerbischöfe Eucharius, Valerius und Maternus.³⁵ Einer dritten zeitlichen Schicht gehören Bischof Nikolaus aus dem 3. sowie die heiligen Trierer Bischöfe Agritius aus dem 4. und Liutwin aus dem 8. Jahrhundert an. Die vierte Schicht bilden die Stifter Jutta und Kaiser Heinrich III. im 11. Jahrhundert, die zeitlich jüngste Gruppe stellen die während der Herstellung der Staurothek amtierenden Kleriker Jakob und Isenbard dar.

Die irdischen Regeln, die die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen ausschließen, sind außer Kraft gesetzt. Wir müssen uns ein typologisches Zeitschema vorstellen, das die Zeit vor Christus, die Zeit Christi und die Zeit nach Christus, in der er in der Kirche fortwirkt, umfasst.³⁶ Die Personen auf Grabbildern, Altarretabeln und Staurotheken sind Verstorbene,

32 Vgl. Ulrike BERGMANN: Prior ominibus autor. An höchster Stelle aber steht der Stifter, in: KAT. KÖLN 1985 (wie Anm. 9), Bd. 1, S. 117–148, hier S. 129f.

33 Vgl. BERGMANN 1985 (wie Anm. 32). – Klaus Gereon BEUCKERS: Das ottonische Stifterbild. Bildertypen, Handlungsmotive und Stifterstatus in ottonischen und frühalsalischen Stifterdarstellungen, in: Die Ottonen. Kunst, Architektur, Geschichte, hg. von Klaus Gereon Beuckers u. a., Petersberg 2002, S. 63–102. – Petra MARX: Im Glanze Gottes und der Heiligen. Stifterbilder in der mittelalterlichen Goldschmiedekunst, in: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 91 (2013), S. 107–164.

34 Vgl. Otto Gerhard OEXLE: Memoria und Memorialbild, in: Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter, hg. v. Karl Schmid u. Joachim Wollasch (Münstersche Mittelalterschriften, Bd. 48), München 1984, S. 384–440. – Caroline HORCH: Der Memorialgedanke und das Spektrum seiner Funktionen in der bildenden Kunst des Mittelalters, Königstein 2001. – Klaus Gereon BEUCKERS:

Bildnisse des 10. und 11. Jahrhunderts als rhetorische Konstruktion memorialer Funktion. Bemerkungen zum Widmungsbild des Svanhild-Evangeliars und den Essener Stifteremails, in: Netzwerke der Memoria [Festschrift für Thomas Schilp], hg. v. Jens Lieven u. a., Essen 2013, S. 85–106.

35 Vgl. Hans Hubert ANTON: Regesten der Bischöfe und Erzbischöfe von Trier (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Bd. 83), Bd. 1,1, Düsseldorf 2015.

36 Vgl. Hartmut HOFER: Typologie im Mittelalter. Zur Übertragbarkeit typologischer Interpretation auf weltliche Dichtung, Göttingen 1971. – Hilbert WEDDIGE: Einführung in die germanistische Mediävistik. München 1987, S. 82f. – Himmel, Hölle, Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter, Ausst. Kat. Landesmuseum Zürich, hg. v. Peter Jezler, Zürich 1994. – Einen typologischen Kontext vermutete bereits Rolf WALLRATH: Die Naumburger Stifterfiguren in der Geschichte des deutschen Stiftermonuments, in: Wallraf-Richartz-Jahrbuch 26 (1964), S. 45–58.

die in einem Wartesaal, in einem Zwischenraum, auf den Jüngsten Tag warten, an dem sie vor den thronenden Salvator treten. Im Fegefeuer hoffen sie auf die Gebete der Lebenden, der Angehörigen der Klostergemeinschaft wie der Pilger, und beim letzten Gericht auf die Anerkennung ihrer frommen Leistungen wie auch der Fürbitten ihrer Schutzpatrone. Petrus BECKER hat die Rückseite der Staurothek als überzeitliches »*Memorienbild der familia sanctorum Eucharü et Matthiae*«, als Gemeinschaft der Lebenden, der Heiligen und der Toten, als Galerie der Heiligen, der heiligen Bischöfe, der Bischöfe, der Stifter und der Repräsentanten der Klostergemeinschaft bezeichnet.³⁷

Sortieren wir jetzt den Personenkreis nach funktionalen Kriterien noch einmal neu, dann finden wir biblische Gestalten und Heilige, Wohltäter und Fundatoren sowie lebende Angehörige der Klostergemeinschaft. Unter einem Stifterbild im engeren Sinne versteht man in der Regel die Darstellung eines Donators, der einem Heiligen eine bildlich dargestellte Gabe überreicht und dafür – Erzbischof Egbert hat es in seinem Psalter sehr deutlich formuliert – als Gegengabe die Tilgung seiner Sünden erwartet.³⁸ Freilich gibt es auch Stifterbilder, die sowohl auf den Heiligen als auch auf ihre Gabe verzichten, wie die berühmten Naumburger Figuren von etwa 1250. Da Uta und Ekkehard schon um 1050 gestorben waren, haben wir hier, wie auch in St. Matthias und in Mettlach, einen ganz erheblichen zeitlichen Abstand zwischen der Stiftung und der Herstellung der Stifterbilder. Diese wurden auch nicht von der Familie in Auftrag gegeben, sondern von der Domkirche, die damit eigene, noch näher zu bestimmende Interessen verfolgte. Eine vorrangig memoriale Funktion ist jedoch in Frage zu stellen, denn es erfolgte keine zusätzliche Stiftung zum Erwerb weiterer liturgischer Dienstleistungen; allenfalls eine indirekte Memoria durch die jetzt im Kirchenraum platzierten Bilder ist anzunehmen. Man sollte also unterscheiden zwischen zu Lebzeiten in Auftrag gegebenen Stifterbildern, postum angefertigten Fundatorenbildnissen, Kuratorenporträts, die die amtierenden Geistlichen zeigen, und schließlich Heiligendarstellungen. Bei den Heiligen ist zudem eine Hierarchie zu erkennen: In St. Matthias besitzen die heiligen Bischöfe im Gegensatz zu den biblischen Gestalten keine Nimben, in Mettlach wurden alle Geistlichen im oberen Register mit einem Nimbus ausgezeichnet.³⁹

Der Hinweis auf die Naumburger Stifter lässt aufhorchen, denn vor allem in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts findet sich eine ganze Reihe von Stiftergruppen.⁴⁰ Um 1200/1215

37 BECKER 1995 (wie Anm. 10), S. 94–98. – BECKER 1996 (wie Anm. 10), S. 63. – HENZE 1984 (wie Anm. 10), S. 110, hat dies treffend formuliert: »*Insgesamt erweisen sich die Stifterreihen der Reliquiare – in Trier noch bereichert durch die mit der Abtei verbundenen Märtyrer und Heiligen – als grandiose Chronik beider Konvente.*«

38 Vgl. Wolfgang SCHMID: Zwischen Frömmigkeit und Politik: Reliquien im Mittelalter. Das Beispiel Erzbischof Egberts von Trier, in: *Medien des Wissens. Interdisziplinäre Aspekte von Medialität*, hg. v. Georg Mein u. Heinz Sieburg (Literalität und Liminalität, Bd. 4), Bielefeld 2011, S. 65–97.

39 RONIG 1997 (wie Anm. 30). Freilich wäre in der Argumentation zu ergänzen, dass nicht nur Egbert einen Heiligenschein besitzt. Auf dem Stifterbild im Egbert-Psalter führt er im Unterschied zu Petrus einen trapez-

förmigen Nimbus. Vgl. Hartmut HOFFMANN: *Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich* (Schriften der MGH, Bd. 30), Stuttgart 1986, Textbd. S. 523–528.

40 Dass die Naumburger Stifterbilder nicht singuläre Monumente darstellen, sondern dass es zeitgenössische Vergleichsbeispiele gab, erkannten bereits WALLRATH 1964 (wie Anm. 36) und Willibald SAUERLÄNDER: *Die Naumburger Stifterfiguren*, in: *KAT. STUTTGART 1977* (wie Anm. 10), Bd. 5, S. 169–245, hier S. 213–226. – *Der Naumburger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen*, Ausst. Kat. Landesausstellung Sachsen-Anhalt Naumburg/Saale, hg. v. Hartmut Krohm u. Holger Kunde (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz, Bd. 4 u. 5), 3 Bde., Petersberg 2011/12.

entstand der Karlsschrein, an dem 16 Könige und Kaiser dargestellt sind, die sich um das Marienstift verdient gemacht haben. Bereits 1183 wurde der Siegburger Annoschrein angefertigt, an dem sich sieben heilige Kölner Bischöfe befanden. Sieben heilige Mainzer Bischöfe waren an dem vom Naumburger Meister 1239 fertiggestellten Lettner im Mainzer Dom angebracht. In Maria Laach ließ der gleiche Abt Alpert, der seinen Namen an dem Reliquiar für das Kreuzpartikel des Heinrich von Ulmen anbrachte, um 1200 Wandteppiche herstellen, auf denen 22 Stifter und Wohltäter der Abtei verewigt wurden. In diesen Kontext gehören auch die Staurotheken von St. Maximin, St. Matthias und Mettlach. Doch nicht nur Stiftergruppen, die an längst verstorbene Wohltäter erinnern, wurden im 13. Jahrhundert mehrfach in Auftrag gegeben, sondern auch Grabmäler für Fundatoren wie das des Pfalzgrafen Heinrich in Maria Laach. Unsere Staurotheken entstanden somit in einer Phase kreativer Memorialexperimente.⁴¹

Nähert man sich diesen Darstellungen mit den Fragestellungen des Historikers, der sie als Quelle auswerten möchte, dann stellt sich die Frage der Quellenkritik. Zunächst ist festzustellen, dass eine den Zeitumständen geschuldete Auswahl stattfand. So vermisst man in St. Matthias den Erzbischof Egbert, der die Abtei zu Lebzeiten intensiv gefördert hatte. Beim *Liber aureus* von Prüm stolpert man über die häufig falschen Titulaturen der Kaiser und Könige und fragt sich, warum die Erstgründung der Abtei durch Bertrada die Ältere und Charibert im Jahre 721 verschwiegen wurde. Dagegen stellte man auf dem *Liber aureus* von St. Maximin die legendäre Gründung durch die Kaiserin Helena und ihren Sohn Konstantin dar. Dass die Naumburger Stifter auf eine bewusste Auswahl zurückgehen, die zu der symbolträchtigen Zahl zwölf führt, zeigt ein Blick in die Urkunde von 1249, die nur elf und teilweise auch andere Erststifter nennt.⁴² Die Gründung des Bistums durch Kaiser Otto I. und seine Verlegung durch Konrad II. verschwiegen man. Zudem macht das Beispiel Naumburg deutlich, dass es unter den Fundatoren eine Hierarchie gab; die genannte Urkunde hob die *primi fundatores* hervor. In Mettlach gab es zwei Klassen, in Prüm sogar drei. Stiftungen von Geistlichen gab es in Naumburg, nach den Stifterbildern zu urteilen, ebenso wenig wie beim Karlsschrein oder beim *Liber aureus* von Prüm; die beiden letzteren stellen auch keine Königinnen und Kaiserinnen dar. Selbst wenn ein Stifter zwei Werke in Auftrag gab, wie beispielsweise Egbert seinen Psalter und die Hülle für den Petrusstab, lässt sich erkennen, dass weder die Zahl noch die Reihenfolge der heiligen Trierer Bischöfe identisch war.⁴³

Wir können also festhalten: Erstens war die postume Darstellung verstorbener Fundatoren in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts weit verbreitet. Zweitens darf man eine vorrangig memoriale Zielsetzung weitgehend ausschließen. Und drittens waren diese Stifterreihen nicht feststehend, sondern wurden zusammengestellt und redigiert, es gab Auswahlprozesse und das Ziel, symbolträchtige Zahlen zu erreichen. Die Anlässe, ein Kunstwerk mit einer solchen Stifterreihe in Auftrag zu geben, konnten vielschichtig sein. Zunächst spielte die Konkurrenz zwischen den alten Benediktinerabteien eine Rolle, die eben auch mit Werken der Schatzkunst

41 Einzelbelege bei Wolfgang SCHMID: Memorialexperimente. Extravagante Grab- und Stiftermonumente vornehmlich in Aachen, Naumburg und Prag, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 115/116 (2014), S. 139–238.

42 Zur Urkunde vgl. KAT. NAUMBURG 2011 (wie Anm. 39), Bd. 1, Nr. VIII.13 (Holger Kunde).

43 Vgl. Anm. 38.

wetteiferten. Weiter muss man die Konkurrenz mit dem Dom (Erhebung des Heiligen Rocks 1196) und den Kölner Kirchen berücksichtigen. Für Prüm und St. Maximin, aber auch für Mettlach und St. Matthias lässt sich erschließen, dass sich die Abteien in einer Phase von Krise und Reform befanden und dass sie versuchten, sich gegen die Dominanz der Erzbischöfe aufzulehnen. Aus diesem Grund spielt die Darstellung der von den Fundatoren gestifteten Besitzungen eine wichtige Rolle.

Christine SAUER und Rüdiger FUCHS haben diese Deutung weiter vertieft. Gia TOUSSAINT hat auch die Kreuzreliquie einbezogen: »Man nahm offenbar den Empfang der Kreuzreliquie zum Anlass, eine personenbezogene Retrospektive zu inszenieren und die daraus abgeleitete Tradition in eine (Vor)geschichte zu verwandeln, die im Erwerb der Kreuzreliquie kumuliert. [...] Das Privileg, diese kostbare [...] Reliquie zu besitzen, forciert nicht nur Praktiken der Verehrung, sondern diente auch der Selbstinszenierung im Rahmen lokaler Klosterpolitik.«⁴⁴

Unsere Beobachtung, dass Stiftergruppen zu dieser Zeit weit verbreitet waren und auch mehrere Grabmäler für längst verstorbene Fundatoren errichtet wurden, legt es nahe, auch nach einer allgemeineren Deutung zu suchen, zumal für Naumburg weder eine Reliquien-schenkung noch ein Reformprozess nachweisbar sind. Willibald SAUERLÄNDERS Vorschlag, die Naumburger Stifter als »statuarisches Traditionsbuch« zu deuten,⁴⁵ lenkt das Augenmerk auf die schriftliche Überlieferung, zu der neben den Memorienbüchern auch die Chroniken gehören. Die Geschichtsschreibung der Klöster war ein wichtiges Medium, das die *historia* einer Gemeinschaft von ihrer legendären Gründung durch Heilige über ihre Förderung durch prominente Stifter bis in die Gegenwart schildert. Oft reichen Chroniken bis zum Jüngsten Gericht, ordnen die Kloster- bzw. Bistumsgeschichte in den Rahmen der Heilsgeschichte ein.⁴⁶ Dies gilt auch für die Papst-, Kaiser- und Bischofskataloge, wie wir sie beispielsweise an den Chorschranken im Kölner Dom finden. Wenn wir hier die Staurotheken als Medium der Geschichtsschreibung und der Selbstdarstellung deuten, dann fügt sich die eschatologische Komponente der *Majestas domini* problemlos ein.

Die Vorderseite der Staurothek von St. Matthias zeigt neben dem Heiligen Kreuz etwa vierzig Reliquien von Heiligen, zu denen das Kloster Beziehungen hatte. Sie spiegeln so den individuellen Heiligenhimmel über der Abtei wider und unterscheiden sich deutlich von den eher standardisierten Reliquienprogrammen der Staurotheken von Limburg, Cleveland und Halberstadt. Wir haben also in St. Matthias, aber auch in Mettlach, auf der Vorderseite das Kreuzholz und die Reliquien der Heiligen der Abtei und auf der Rückseite eine damit korrespondierende Klostergeschichte, personifiziert durch Heilige, Bischöfe, Fundatoren und Kuratoren.

Der Vergleich mit den Klosterchroniken ergibt auch einen Hinweis auf den potentiellen Betrachterkreis: So wie man Chroniken nur ausgewählten Personen zugänglich machte und auch die Wandmalereien im Kapitelhaus nicht jedermann zeigte, so luden auch die Kölner

44 SAUER 1993 (wie Anm. 5), S. 299-314. – FUCHS 2006 (wie Anm. 5), Bd. 1, Nr. 181. – FUCHS 2012 (wie Anm. 5), Bd. 2, Nr. A 18. – TOUSSAINT 2011 (wie Anm. 10), S. 207.

45 SAUERLÄNDER 1977 (wie Anm. 41), S. 218.

46 Vgl. allg. Heinz THOMAS: Studien zur Trierer

Geschichtsschreibung des 11. Jahrhunderts insbesondere zu den *Gesta Treverorum* (Rheinisches Archiv, Bd. 68), Bonn 1968. – Markus MÜLLER: Die spätmittelalterliche Bistumsgeschichtsschreibung. Überlieferung und Entwicklung (Archiv für Kulturgeschichte, Beih. Bd. 44), Köln 1998.

Domherren die Dreikönigspilger nicht in den Chor ein, um die dortige Bischofsgalerie zu betrachten. Insofern wird man als Rezipienten der Vorderseite der Stauratheken zahlreiche Pilger annehmen können, die Betrachtung der Rückseite blieb den Angehörigen der Klostergemeinschaft und prominenten Gästen vorbehalten. Diese Entscheidung trafen Abt Jakob von Lothringen und der Prior Isenbard bei ihrer eingangs genannten Besprechung.

Bildnachweise

- Abb. 1–7, 67, 68: The Cleveland Museum of Art Cleveland
Abb. 8, 22, 55: Staatliche Museen zu Berlin, Kunstgewerbemuseum
Abb. 9: Kirchengemeinde St. Michael Hildesheim
Abb. 10, 17, 18, 23, 24, 26, 27, 45–48: Dom-Museum Hildesheim (Florian Monheim)
Abb. 11: Aus: Kat. Braunschweig 1995 (wie Anm. 1 im Beitrag Klein), Bd. 1, S. 115
Abb. 12, 49, 53, 54, 57: © Rheinisches Bildarchiv Köln
Abb. 13: Musée du Louvre, Département des Objets d'art Paris
Abb. 14: Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig (Peter Keiser)
Abb. 15: Archäologisches Museum Varna
Abb. 16: Poinsignon Numismatique
Abb. 19, 20: Eva Henneberger, Reurieth
Abb. 21: © Diözesanmuseum Rottenburg (Andreas Faiß)
Abb. 25: Dorothee Kemper, Bonn
Abb. 28, 29, 65, 66: Dom-Museum Hildesheim (Ansgar Hoffmann)
Abb. 30, 31, 34, 35: Domschatz Essen (Jens Nober)
Abb. 32, 33, 36: Domschatz Essen (Daniela Kaufmann)
Abb. 37–39: Diözesanmuseum Limburg (Michael Benecke)
Abb. 40–44: Amt für kirchliche Denkmalpflege Trier (Rita Heyen)
Abb. 50: bpk / Ministère de la Culture – Médiathèque du Patrimoine, Dist. RMN-Grand Palais Paris (Emmanuel-Louis Mas)
Abb. 56: Andreas Lechtape, Münster
Abb. 51: Aus: Dumuys 1898 (wie Anm. 2 im Beitrag J. von Ditfurth), Taf. 3 nach S. LIV
Abb. 52: Aus: Fabre 1975 (wie Anm. 5 im Beitrag J. von Ditfurth), S. 474, Abb. 1
Abb. 58: Aus: Cowen (wie Anm. 64 im Beitrag J. von Ditfurth), S. 58, Abb. 34
Abb. 59: Aus: Kunstdenkmäler Büren 1926 (wie Anm. 23 im Beitrag Bienert), S. 258
Abb. 60, 63: Vivien Bienert, Kiel
Abb. 61, 64: Baron Meinulf von Mallinckrodt, Böddecken
Abb. 62: Zeichnung: Isabell Tröger, Ansbach
Abb. 69, 70: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Abb. 71: Aus: Kat. Bern 2008 (wie in Anm. 1 im Beitrag Kreutzfeldt), S. 283
Abb. 72, 73, 78–80: © KIK-IRPA, Brüssel
Abb. 74: Aus: Heurck 1922 (wie in Anm. 26 im Beitrag Kreutzfeldt), S. 312
Abb. 75: Aus: Kat. Utrecht 1983 (wie in Anm. 44 im Beitrag Kreutzfeldt), S. 41
Abb. 76: Aus: Kat. Amsterdam 2001 (wie in Anm. 9 im Beitrag Kreutzfeldt), S. 82 sowie Kat. Köln 1985 (wie in Anm. 6 im Beitrag Kreutzfeldt), S. 155
Abb. 77: Aus: Kroos 1985 (wie in Anm. 7 im Beitrag Kreutzfeldt), Abb. 9